

Sprachreinigung.

Ein Auszug aus Blumenbachs Vorrede.

Sprachreinigung auf dem Gebiete der Naturgeschichte muß bei unsern wichtigsten Begriffen einsetzen und ist dort wichtiger als alle Nomenklaturregeln. Ich führe Blumenbachs einleitende Worte zu seinem „Handbuch der Naturgeschichte“ nach der zwölften Ausgabe von 1830 an, welche ich neben der ersten besitze. Der Anfang mag zeigen, daß es sich nicht um Ausgrabung eines unbekanntes Schriftstellers, sondern um eines unserer grundlegenden Werke handelt.

„So gebe ich denn die zwölfte rechtmäßige Auflage dieses Handbuches ans Licht, das, mehrere Nachdrücke desselben ungerechnet, auch in mancherlei Sprachen (— ins Englische, Französische, Italiänische, Holländische, Dänische und Russische —) übersetzt worden, kurz, wie man spricht, sein Publicum gefunden hat.

.

Nachstehendes aus der Vorrede zu den vorigen Ausgaben mag auch in dieser seine Stelle finden.

Ich habe eben in jenen mineralogischen Abschnitten, so wie im ganzen Buche, von Geschlechtern und den darunter begriffenen Gattungen gesprochen. Denn, daß man in der Mineralogie die Fossilien in *genera* und *species* eintheilt, und die *genera* auf deutsch Geschlechter, so wie die *species* Gattungen nennt, darüber ist meines Wissens unter den gelehrten und philosophischen Mineralogen Deutschlands nur eine Stimme. Und so versteht sich wohl von selbst, daß wenn ich also in einem Theile des Buches die Benennungen von Geschlecht und Gattung in diesem von jeher angenommenen Sinne brauchen mußte, ich nicht in einem andern Theile das Wort Gattung im verkehrten Sinne für *genus* brauchen durfte, wie doch in der That neuerlich von gar manchen deutschen Schriftstellern in der Zoologie und Botanik beliebt ist.

Ich weiß nicht, wer der Reformator ist, der diese Umkehrung der Begriffe und ihrer bestimmten Zeichen zuerst unternommen haben mag: — aber wohl weiß ich, was er mit einem solchen versuchten Eingriffe in den Sprachgebrauch

„quem penes arbitrium est, et jus, et norma loquendi“

bei anderen aufgeklärten Nationen riskiert hätte: — daß es ihm hingegen in Deutschland nicht an Nachahmern gefehlt hat, ist eben nicht unerwartet. — Genug indes, daß so viele philosophische Naturforscher und die größten unserer naturkundigen Philosophen das *verba valent sicut numi* besser befolgt, und sich also durch diese sonderbare Umstempelung nicht irre führen lassen. — Und warum auch ich für meine Person es hierin lieber beim Alten lasse, als mich an jene Nachahmer anschließe, dafür habe ich folgende Gründe:

1. Hoffentlich weiß doch ein jeder, seiner Sprache kundige, deutsche Naturforscher (— und wer es nicht weiß, der kann es aus Adelung's Wörterbuch lernen —) was die erste und Fundamentalbedeutung des Wortes Geschlecht ist:

„Die Aehnlichkeit der verschiedenen Gattungen
„der Dinge.“

Dieß ist der wahre eigentliche Sinn des Wortes Geschlecht, wie wir ihn von Kindesbeinen an, selbst aus des seiner Sprache höchst kundigen Luther's Bibel-Uebersetzung lernen.

Dem zu Folge wissen wir also in Anwendung auf Methodologie in der Naturgeschichte.

Die Gattungen schafft die Natur: Der Systematiker bringt sie nach ihren gemeinschaftlichen Aehnlichkeiten unter Geschlechter.

2. Eben so ausgemacht und bekannt ist aber auch, daß hingegen das Wort Gattung von dem Zeitworte sich gatten, abstammt; und da nun im freien Naturzustande wohl nur die Thiere von einer *species* sich mit einander fruchtbar gatten, so versteht sich also von selbst, daß das Wort *species*, in dem Sinne, wovon hier die Rede ist, durch kein anderes deutsches Wort passender und bezeichnender und bestimmter ausgedrückt werden konnte, als durch Gattung.

3. Daß aber die Homonymie des Deutschen Wortes Geschlecht, indem es sowohl *genus* als *sexus* bedeutet, zu Irrung Anlaß geben werde, ist wohl eben so wenig im Ernst zu befürchten, als bei dem lateinischen Worte *genus*, das, wie wir in den Knabenjahren in der Grammatik beim Unterschied der

Worte *generis masculini* oder *feminini* lernen, auch statt *sexus* gebraucht wird.

4. Und wenn aber auch obbesagter Reformator im Ernste so etwas befürchten zu müssen meinte, so hätte er immerhin mögen wer weiß was für ein Wort von eigener Fabrik statt des ihm bedenklichen Geschlechts vorschlagen; aber nichts konnte ihn berechtigen, die Landessprache — d. h. den bestimmten einmal festgesetzten Sinn der deutschen Worte — (da man z. B. *Menschengeschlecht* usw. sagt so gut wie *genus humanum*) zu verkehren! Denn, wie unser sel. Lichtenberg bei einem ähnlichen Anlaß sich ausdrückt:

„Hypothesen zu machen, und sie als seine
 „Stimme der Welt vorzulegen, darf niemand
 „gewehrt seyn, sie gehören dem Verfasser.
 „Aber die Sprache gehört der Nation,
 „und mit dieser darf man nicht um-
 „springen wie man will.“

Soweit der alte würdige Blumenbach. Kant setzt vor das Wort *Gattung* zur schärferen Kennzeichnung noch das Vorwort *Real-* oder *Natur-*. Damit ist der richtige Sprachgebrauch festgelegt:

Im Katalogsystem unterscheidet man
 Geschlechter (*genera*) und
 Arten (*species*).

Der letztere Begriff läßt es unentschieden, ob es sich um eine Gattung oder Rasse handelt.

Im Natursystem unterscheidet man
 Geschlechter (*genera*, Namenkreise),
 Realgattungen (*origines*, Formenkreise, Natur-
 gattungen) und

Rassen (*progenies*, geographische Formen).
 Der Doppelsinn des Wortes *Geschlecht* (*genus, sexus*) ist nicht so schlimm, wie der (nun glücklich vermiedene) Doppelsinn des Wortes *Gattung*. Stößt sich jemand an der fremden Silbe „Real-“, so möge er statt „Realgattung“ „Wahrgattung“ sagen. O. Kl.
